



Roetgener Blätter

Jahrgang: 2013, Heft: Nr. 03, Datum: 13.03.13



Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V.

Inhalt

- Mein Heimatland *H. J. Cosler †*
- Das Heimchen am Herd *Dieter Fischer*
- Leben nach dem 2. Weltkrieg *Richard Reinartz*
- Amerikanische Besatzung *Ludwig Heinen †*
- Das schöne Bild *„We stayed here.“*
- HeuGeVe-Roetgen Nachrichten *rowi*

Titelbild

„Winter im Wollwasch“

Reiner Breuer

Impressum

Herausgeber: *HeuGeVe-Roetgen e.V.*
Faulenbruchstraße 78, 52159 Roetgen
www.heugeve-roetgen.de
info@heugeve-roetgen.de

Texte & Fotos: *©HeuGeVe-Roetgen, Autoren, gemeinfreie Quellen*

Redaktion: *Rolf Wilden (Tel.: 02471-2615)*

Lektorat: *Ulrich Schuppener, Marlo Strauß*

Druck: *Privat*

Auflage: *75 Exemplare*

Heftpreis: *1,50€; für Mitglieder kostenlos!*

Die in den Beiträgen gemachten Aussagen geben ausschließlich die Meinung der Autoren wieder.

Mein Heimatland¹

Aachen, den 3. April 1868

Von Hermann Josef Cosler

Das Land, das zu den Wolken strebet,
In dem sich frei das Aug' ergeht;
Das Land, wo Berg an Berg sich hebet,
Und eine reine Luft stets weht;
Das hoch geleg'ne Montjoier Land,
Das ist mein liebes Heimatland!

Das Land, das Eich' und Buche decket
Und jeden Fleiß'gen redlich nährt,
Im dichten Forst das Wild verstecket
Und Lager ihm und Schutz gewährt;
Das wälderreiche Montjoier Land
Ist mein geliebtes Heimatland!

Das Land, wo tausend reiche Quellen
So rein und klar im Tal erstehen,
Wo Bäch' und Flübchen voll Forellen
Durch gräserreiche Auen gehen;
Das wasserreiche Montjoier Land,
Das ist mein liebes Heimatland!

¹ Mit diesen Versen beginnt der 1. Band der „Schriften eines Monscheuers“, in denen H. J. Cosler“ im 19. Jh. seine gesammelten Informationen über Roetgen und seine nähere Heimat zusammenfasste.

Das Land, wo man der Väter Sitten,
Der Väter Glaub' und Tugend ehrt,
Wo man auch in der ärmsten Hütte
Ist sicher wie am eignen Herd;
Das tugendreiche Montjoier Land
Ist mein geliebtes Heimatland! ! !

Das Land, in dem ich stets möcht' leben,
Dem ich verdanke, was ich hab',
Auf dessen Wohlfahrt zielt mein Streben,
In dem ich ruh'n möcht' einst im Grab;
Das Land, das alte Montjoier Land,
Nenn' ich mit Lust: „Mein Vaterland“.



Hermann Josef Cosler: * 06.07.1839 † 05.04.1872²

² Dieses Bild ist wohl die älteste Fotografie, die wir in der HeGeVe-Bilderdatenbank finden können.

Das Heimchen am Herd

Von Dieter Fischer

Alle Berufe, soweit sie fantasievoll und verantwortungsbewusst ausgeführt werden, verdienen die Bezeichnung „Kunst“ - so auch die Kochkunst. Hier ist die Präsentation genauso wichtig wie die Qualität und Haltbarkeit.

Jede Ware sollte also gut riechen und augenfällig sein, akkurat dekoriert zu passender Räumlichkeit und Atmosphäre; hierbei ist auch das Licht von großer Bedeutung. Die präsentierende Person, in berufsbezogener Kleidung, setzt so noch den besonderen Akzent.

So stelle man sich das Heimchen am Herd vor. Es kann nicht nur gut und gesund kochen, es ist auch Mutter, Hausfrau, guter Geist des Hauses und wie die Geschichte der Kulturvölker behauptet, die Hüterin des Feuers.

Verse, Lieder und Gedichte drücken auf ihre Weise ihre Sympathie für gutes Essen aus, so zum Beispiel:

„Die Liebe geht durch den Magen“,
„Eigener Herd ist Goldes wert“,
„Gut warm ist halb satt“ sowie
„Gutes Essen hält Leib und Seele zusammen“.

Selbst Heinrich Hoffmann schreibt in seinem „Struwelpeter: „Er aß die gute Leberwurst und trank den Wein für seinen Durst.“

Hier ist auch ein Satz aus der germanischen Göttersage angebracht, in welchem Göttervater Odin aus blinkendem Becher seinen schäumenden Met trank.

Der gute alte Herd, also die „Fornüs“ - so heißt es hier in der Eifel, wohl ein Relikt aus der Franzosenzeit von „fournaise“ für Schmelz-Ofen - ist der Mittelpunkt des Hauses. So stelle man sich eine große Eisenplatte vor, mit vier Öffnungen nach oben, eine mit verschiedenen großen Eisenringen, eine große Eisenplatte aus einem Guss sowie eine rechteckige für den Warmwasserbehälter und eine kleine Öffnung für das Ofenrohr.



Die „Fornüs“³

Die Vorderansicht ergab folgendes Bild: Die oberste Öffnung diente der Befeuerung, darunter war die Luftklappe angebracht, ganz unten war das „Aschenschoss“, seitlich der Back-

³ Das Foto von 1934 zeigt Josefina Reinartz geb. Johnen vor ihrer „Fornüs“ in der großen Wohnküche.

ofen. Auch der Kohlenkasten muss erwähnt werden für die Bevorratung von Kohle und Brikett sowie für das Herdputzzeug.

Die Rückwand auf dem Herd bestand aus einem abnehmbaren Aufsatz. Sofern dieser hochgeklappt war, konnte der Herd auch mit großen, hohen Kesseln bestückt werden. Heruntergeklappt diente er nicht nur der Zierde mit blank geputzten Töpfen und Kesseln, sondern er hatte auch eine praktische Bedeutung; so stand auf dem Aufsatz nicht nur der Kessel oder Topf zum Warmhalten, sondern es lagen auch Teekissen darauf, temperiert, gegen Zahnschmerzen oder andere Entzündungen, ebenso die Topflappen.

Der Tabakbeutel, hergestellt aus einer getrockneten Schweinsblase, sowie die Pfeife und zart geschnittenes Tannenscheit lagen ebenfalls auf dem Aufsatz. Die „Fieten“, die für das Anzünden von Kerzen, Petroleumlampen oder Pfeifen notwendig waren, wurden aus einem Tannenscheit geschnitten, denn Streichhölzer waren knapp und teuer.

Neben dem Herd hatte der Korbsessel seinen Platz. Auf der anderen Seite stand der Weidenkorb mit Brennholz. Aus diesem Korb heraus machte sich dann und wann die Grille bemerkbar; diese hatte sich wohl mit dem Brennholz ins Haus geschlichen. Da die Haus-Grille auch Heimchen genannt wird, hat der Begriff „Heimchen am Herd“ seine Herkunft bewiesen.

In dem Wort „Heimchen“ ist also das Wort „Heim“ enthalten sowie das Wort „heimlich“ (still und leise), also unauffällig oder der Begriff „Heimat“, ebenso das Wort „heimelig“, was so viel bedeutet, wie anschmiegsam, warm oder bekannt und schön. So könnte man noch einige Begriffe aufzählen, die zu diesem Wortstamm gehören.

Mein Anliegen liegt aber viel mehr darin, das Wort „Heimchen am Herd“ wieder in das Licht zu stellen, das dem Sinn und Inhalt dieses Wortes gerecht wird und nicht mit emanzipa-

torischem Beigeschmack behaftet ist. Die berufstätige Hausfrau und Mutter weiß selbst wohl am besten, mit wie viel Stress ihre Tagesleistung verbunden ist. Hierbei spielen sowohl die Freude am erlernten Beruf als auch die Versorgung der Familie die Rolle, die ihr diese Aufgaben abverlangen. Solange die Mädchen der Organisation ineinander greifen, ist alles gut und nützlich. Aber wehe, wenn dann mal keine Oma oder kein Opa sowie eine nahestehende Person da sind, die die Kinder zuhause in Empfang nehmen und warmes Essen auf den Tisch bringen können. Die Wärme, die ein Zuhause erst möglich macht, ist unverzichtbar für ein Kind wie auch für den erwachsenen Menschen. Damit ein finanzielles Auskommen möglich ist, wird vielleicht ein Nebenjob angenommen, aber nicht nur deshalb, sondern damit die Hausfrau auch alte, bekannte Leute wieder sieht, Einkäufe tätigt, sich einer Unterhaltung widmet oder gar einem Verein. Es kann also nicht gut sein, wenn nur Kinderlärm oder Krankheiten den Tagesablauf der Frau bestimmen.

Mit diesen Worten sei auf den Wert der gestandenen Hausfrau aufmerksam gemacht, die sich nicht nur um ein sauberes Haus, sondern auch um die kleinen und großen Kinder kümmert, deren Termine, Hausaufgaben und Freundeskreis, denn auch hier spricht der Volksmund ein wichtiges Wort:

- „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.“
- „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist!“
- „Der Umgang formt den Menschen.“
- „Wie du kommst gegangen, so wirst du empfangen.“
- „Der erste Eindruck ist meist der richtige.“
- „Die Augen sind der Spiegel der Seele.“
- „Ein Händedruck sagt Vieles aus!“

Sofern man diese Lehren in einem warmen Zuhause erfahren hat, kann man sich mit einem gesunden Selbstwertgefühl zu den Aufrechtgehenden zählen.

Sollte nun jemand kalte Füße beim Lesen bekommen haben, so nehme sie/er einen aus Ton gebrannten Ziegelstein oder eine Tonflasche, lege sie in den Backofen für eine Viertelstunde, wickle sie in ein Handtuch und bringe sie sich danach ins Bett; auf Wärmeflaschen oder Heizkissen kann man dann verzichten. Außer dieser „Erwärmung“ hält der Backofen bei Lust und Bedarf noch weitere Leckerchen bereit, z.B. den Backapfel, gefüllt mit Zimt, Zucker und Rosinen und serviert mit einer Vanillesoße.

Somit hat der Tag einen schönen Abschluss gefunden.



Wohnküche der Familie Reinartz in der Brandstraße, 1939⁴

⁴ V.l. Josefine und Hubert Reinartz, drei einquartierte Westwall-Soldaten, Sohn Ludwig, hinten rechts stehend

Leben nach dem 2. Weltkrieg

Von Richard Reinartz

Für die Roetgener Bevölkerung begann mit der Besetzung des Dorfes am 12. September 1944, die, Gott sei Dank, fast kampflos vonstatten ging, ein neuer Lebensabschnitt. Die Amerikaner richteten nach der Besetzung, laut Saul K. Padover⁵, Offizier der Abteilung psychologische Kriegsführung, eine „Stadtkommandantur“ ein. Bürgermeister der neuen Gemeindeverwaltung wurde Mathias Schleicher, der später als Landgerichtspräsident fungierte.

Fast jeder hatte in dieser Zeit einen Garten, etwas Landwirtschaft in Form von ein oder zwei Kühen, einem Schwein und etlichen Hühnern, Kaninchen und anderem Getier. Die Keller waren voller Einmachgläser, Kartoffeln und Heizmaterial. Es ging auf den Winter zu und man sorgte vor. Die Mühle von Albert Cremer wies einige Bestände an Mehl auf, in den Lebensmittelgeschäften waren noch Grundnahrungsmittel vorhanden und die Bäcker konnten das tägliche Brot backen. So waren die Überlebenschancen im Dorf nicht so schlecht.

Erst bei Beginn der Rundstedt-Offensive⁶ im Dezember 1944 veränderte sich die Einstellung der Stadtkommandantur, die nun unter neuer Führung stand. Die Bevölkerung bekam dies durch Schikanen, wie die Einführung einer Sperrstunde, zu spüren. Die Radiogeräte wurden eingezogen. Auch beschlagnahmte das Militär weiße Bettlaken. Aus diesen Laken wurde

⁵ Lügendetektor, Eichborn Verlag, 1999

⁶ Auch Ardennenoffensive oder „Battle of the Bulge“ genannt; es war der Versuch der deutschen Heeresführung, das Blatt noch einmal zu wenden.

Tarnkleidung für den Kampf in den schneebedeckten Eifelwäldern hergestellt.

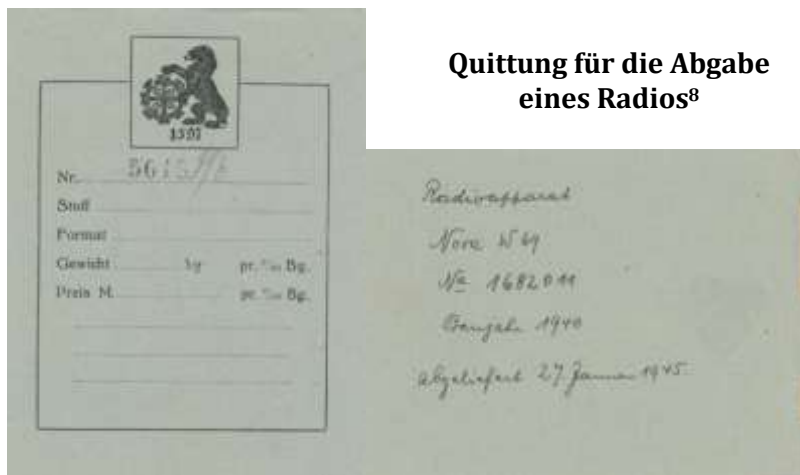


Einsammeln von Betttüchern, 1945⁷

⁷ Earl F. Ziemke: The U.S. Army in the Occupation of Germany, 1944-1946; Chapter X: The Rhineland Campaign, 1944

In dieser Schrift wird u.a. behauptet, dass für die entwendeten Bettlaken später eine Entschädigung gezahlt wurde.

Durch die Kriegseinwirkung waren etliche Felder und Wiesen zur Bewirtschaftung nicht mehr geeignet.



Vor der Besetzung durch die Amerikaner standen Flugabwehrgeschütze (FlaK) an vielen Stellen auf den Feldern rund um das Dorf. Später brachten die „Amis“ ihre Artillerie hier in Stellung. Die Straßen waren mit Schlaglöchern übersät, und es gab keine Straßenlaternen, zeitweise auch keine Elektrizität.

In dieser Zeit bestand im Ort die Dorfbevölkerung hauptsächlich aus älteren Männern mit ihren Frauen sowie Frauen, deren Männer noch im Kriegseinsatz waren und somit die Last des Haushalts und die Bewirtschaftung der Anwesen aufgebürdet bekamen. Als Kriegerwitwe hatte viele Frauen ein schweres Los getroffen, und sie bemühten sich, mit ihren Kindern ein

⁸ Diese Quittung war im Besitz von Pfarrer Ludwig Heinen. Sie wurde ausgestellt vom Radiogeschäft Alois Krings auf der Landstraße und diente dazu, die Rückgabe des Geräts zu ermöglichen. Soweit bekannt, haben die meisten ihr Gerät nach dem Krieg zurückerhalten.

geordnetes Zuhause zu ermöglichen. Ihnen gebührt für ihren Einsatz große Anerkennung.

Auch die Reichsmark als Zahlungsmittel verlor sehr stark an Geldwert. Man versuchte zwar aufgrund der alten Verhältnisse von Lohn und Warenpreis eine Linie zu ziehen, aber die entwertete Reichsmark verzerrte dieses Verhältnis so stark, dass Brot und Lebensmittelmarken mehr wert als Geld waren. So entstand ein reger Tauschhandel.

Nach Kriegsende, Mai 1945-1946, kamen auch die ersten Kriegsgefangenen aus der amerikanischen, englischen und französischen Kriegsgefangenschaft heim. Das Textilgewerbe, die Verwaltung, die Handels- und Handwerksbetriebe begannen, sich neu zu entwickeln.

In Roetgen entstand ein neuer Markt. Der Kaffee- und Zigarettenmarkt (Zwarte Kat Kaffee, Belga Zigaretten waren die Renner). Durch die Lage an Belgien (Petergensfeld) und die Nähe zu Raeren und Eupen begann ein reger Schmuggelwareverkehr. Hierbei beteiligten sich auch die ehemaligen polnischen Kriegsgefangenen, die die Amerikaner aus Roetgen nach Belgien entlassen hatten und die jetzt in ihre Wahlheimat zurückkehrten (sechs Jahre Roetgen vergisst man nicht so schnell). Die Schmuggelzeit zog sich bis 1953 hin. Zwar war der deutsche Zoll mit seinen vielen Beamten hinter den Schmugglern her, aber dem Schmuggeln von Kaffee und Zigaretten konnte man nicht Einhalt bieten, zumal man in den Städten wie Aachen, Köln und Düren verlockende Preise pro Pfund erzielte. Da konnten die Betriebe und Behörden mit ihren Löhnen und Gehältern nicht mithalten. Zu der Zeit waren die Zöllner nicht gerade beliebt. Nachträglich muss man aber für die Lage Roetgens im Zollgrenzbezirk dankbar sein, denn das hat die hiesige Bevölkerung vor manch' dunklem Element geschützt.



Schlechte Grenzen — blühender Schmuggel.
Auf beiden Seiten der Landstraße Kochen—Trier stehen Schmuggelbuden, wo sich die Schmuggler mit Waren versorgen. Der Kampf gegen diese Schmuggelbuden ist fast aussichtslos, da sie auf belgischem Gebiet liegen.

Aus: "Berliner Illustrierte Zeitung"

HeuGeVe: 20-10

Von 1945 bis zur Währungsreform am 20./21. Juni 1948 hatte niemand viel Sinn auf Arbeit, da man mit Schmuggel deutlich mehr verdienen konnte. Am 17. Juni 1953 beschloss der Bundestag, die Kaffeesteuer von 10,--DM auf 3,--DM zu senken. Ab diesem Termin war der Kaffeeschmuggel uninteressant. Als das neue Geld, die Deutsche Mark, in den drei Besatzungszonen (alte Bundesrepublik) eingeführt wurde, stieg die Lust auf Arbeit sprunghaft an. Die Textilbetriebe Mockel, Bahnhofstraße, Herrmanns, Rosentalstraße, Hugo Reinartz, Rommelweg, Erich Johnen, Lammerskreuzstraße, Gregor Johnen, Greppestraße, und noch andere Webereien stellten aufgrund der guten Auftragslage viele Weber und Stöpferinnen und Ketttschärerinnen ein. Auch wurde in Roetgen aufgrund der

Zunahme der Bevölkerung durch Vertriebene und Flüchtlinge viel gebaut. Maßgebliche Bauunternehmen waren zu dieser Zeit Johann Theißen, Faulenbruchstraße, Johann Kwasnica, Jeneperterstraße, „Pliesterjupp“ Josef Schmitz, Hauptstraße, „Aliens“ Hugo, Bundesstraße. Weiterhin eröffnete Karl Johnen, Hauptstraße einen Reifenhandel mit Vulkanisierbetrieb. Einige Schuhgeschäfte entstanden, wie Aloys Stoffels, Faulenbruchstraße, Josef Reinartz, Rosentalstraße (Salamanderjosef), Mercedes-Schuhhaus Plum, Jennepeterstraße.

Die am 1. März 1948 neu gegründete Bank Deutscher Länder wurde durch das Notenausgaberecht beauftragt, die Währungsreform durchzuführen. Jeder Westdeutsche erhielt eine „Kopfquote“ von 40 DM. Die Reichsmarkguthaben wurden abgewertet (RM:DM=10:1), und die Kredit- und Zahlungsverpflichtungen wurden umgestellt. Dies geschah in den drei Besatzungszonen der BRD (Westzonen) am 20./21. Juni, und plötzlich waren die Schaufenster wieder voller Waren des täglichen Bedarfs. Es lohnte sich, in die Hände zu spucken und loszulegen. Am 26.06.1948 erhielt auch die DDR (Ostzone) neues Geld mit einer Kopfquote von 60 Mark pro Person.



Der größte Wirtschaftszweig des Ortes war die Textilindustrie. Hier liefen die Webstühle auf vollen Touren. Im Roetgener

Wald sah es durch die Kampfhandlungen wüst aus. Hier bemühte sich die Forstverwaltung, die durch Kriegseinwirkung geschädigten Waldgebiete wieder aufzuforsten. Dabei fanden viele Waldarbeiter und Pflanzfrauen eine Tätigkeit.

In den Geschäftsunterlagen meines Großvaters fand ich einige Rechnungen, die aus dem Jahre 1951 datieren. Daraus ist zu erkennen, dass die Lebensmittelpreise zu jener Zeit sehr hoch im Gegensatz zu den Lohnkosten waren. Das hat sich heute, Gott sei Dank, geändert.

Albert Cremer
Roetgen (Eifel), Ruf 206
Getreidemühle / Futtermittel / Kunstdünger

Nr. 2291

Rechnung für Herrn *Peter Gammart*
Roetgen

Rechnungs-Nr. *1339*

	Stück	PHL	Welschdiesel	Stk	DM	PHL
			Welschdiesel fein			
<i>1</i>	<i>100</i>		Welschdiesel Type	<i>112</i>		<i>62</i>
<i>3</i>	<i>300</i>		Welschdiesel Type	<i>150</i>	<i>222</i>	<i>192,60</i>
<i>4</i>	<i>400</i>		Welschdiesel Type		<i>230</i>	<i>191,60</i>
			Welschdiesel Type			<i>449,20</i>

Alfred
Roetgen
Roetgen

Immer vorzuziehen: 1 Liter Talbutter und 1 Liter Öl sind billiger als 1 Liter Margarine. • Bei Unklarheiten
fragen Sie die 14 Gegen-Zahlungen für die 14 Gegen-Zahlungen an. • Geschäftsbereich: Roetgen

Druck: E. Oltmanns, Roetgen

Karl Johnen

ROETGEN

Kraftfahrzeug-Bereifung

Fernruf: Amt Roetgen Nr. 141

Bankkonto: 204 Kreissparkassenzweigstelle
Roetgen

Roetgen, den 12.4. 1951.
Hauptstr. 226c

Nr. _____

Herrn/Firma Karl Reinartz
Bäckerei
Roetgen.

RECHNUNG

Tag	Dimension und Fabrikat	Bezeichnung	DM	Pf.
2.1.51	Reifen 5,25/17	montiert	-	80
9.1.51	Schlauch 5,25/17	rep. 1Vulk.Stelle 1 Einsatz, 1 Hüfchen	1	20
"	Reifen 5,25/17	montiert	-	80
"	Schlauch 5,25/17	geliefert, neu, repariert	8	95
20.1.51	"	"	1	--
"	Reifen 5,25/17	montiert	-	80
24.1.51	Schlauch 5,25/17	repariert	1	--
"	Reifen 5,25/17	montiert	-	80
Sa:			15,35	

Bei Zahlung bis zum _____, _____% Skonto.

Reklamationen sind binnen 8 Tagen nach Empfang der Ware schriftlich an meine Adresse zu richten. Für gebrauchte Ware wird keine Garantie übernommen. Bis zur Bezahlung bleiben die Waren Eigentum des Verkäufers. — Gerichtsstand Monschau.

Aus der Dokumentensammlung von Pfarrer Heinen †

Die von den Amerikanern in Roetgen eingesetzte Zivilverwaltung, unter Leitung von Bürgermeister Schleicher, hatte im Herbst 1944 mit außerordentlichen Problemen zu kämpfen. Das geht eindrucksvoll aus mehreren Rundschreiben hervor, die der Bürgermeister an die Bevölkerung richtete:

Der Amtsbürgermeister

Roetgen, den 12. Oktober 1944

Erstes Rundschreiben

An die Einwohner von Roetgen

1.) Betr. Sprechstunden.

Meine Sprechstunden sind ab nächster Woche montags, dienstags, donnerstags und freitags **von 9 bis 12 Uhr**. Sie werden in den Amtsräumen abgehalten, **nicht im Rommelweg**.

Sachdienliche Kritik und Anregungen werden stets gerne entgegengenommen. Sie sind auch erwünscht auf schriftlichem Wege, aber nicht auf Wegen, die das Licht der Öffentlichkeit scheuen.

2.) Betr. Wohnraum und Lebensmittelversorgung.

Für uns alle ist eine schwere Zeit angebrochen. Wir können nicht mehr aus dem Vollen schöpfen. Die Gemeinde ist mit ihren Gästen bis auf weiteres auf ihre Vorräte angewiesen. Und dabei müssen wir dankbar sein, daß wir noch mit einem blauen Auge davongekommen sind. Die Bestände sind gering und müssen daher sparsam und gerecht verteilt werden.

Am **Wohnraum** kann zunächst nicht gerüttelt werden. Der verfügbare Bestand wird täglich geringer. Die Anforderungen aber wachsen. Deshalb darf nicht vorgegriffen werden. Gegenseitige Rücksichtnahme statt Zank und Streit würde auch hier das Leben wesentlich erleichtern.

Die Lebensmittellage ist deshalb gespannt, weil in absehbarer Zeit nicht mit Zufuhren gerechnet werden kann. Auf die noch vorhandenen Vorräte erheben noch andere Gemeinden Ansprüche, und zwar mit Gründen, denen sich kein vernünftiger Mensch verschließen kann. Vorsorglich habe ich deshalb die Brotration vom 68. Versorgungsabschnitt ab um durchschnittlich $\frac{1}{3}$ herabgesetzt, nach dem alten Satz: „Spare in der Zeit, dann hast du in der Not“. Nur wenn wir uns diese Selbstbeschränkung auferlegen, die übrigens nicht über die der Nachbargemeinden hinausgeht, können wir im Notfalle eine Hilfe von außen erwarten.

Die Verteilung hapert noch hie und da: Zuteilungen auf Lebensmittelkarten wie Brot und Zucker sind keine „U.T. Waren“⁹. Jede (fällige) Karte ist gleichmäßig zu beliefern, solange der Vorrat reicht.

Die Butterabgabe läßt gleichfalls zu wünschen übrig. Sie wird mit Wirkung vom 16. 10. folgendermaßen geregelt: Selbstversorgern verbleibt je Woche und Kopf des Haushalts $\frac{1}{2}$ Pfund Butter. Das Mehr ist abzuliefern. Dabei wird angenommen, daß durchschnittlich auf 15 l Milch 1 Pfund Butter entfällt. Es bleiben also pro Woche und pro Kopf 7 — 8 l Milch frei. Hinzu kommt à Person $\frac{1}{2}$ l Trinkmilch täglich. Ein Haushalt von 6 Personen, der wöchentlich $7 \times 30 = 210$ l Milch gewinnt, hat also 40 — 50 (im Zweifelsfalle 45) l für seine Butterversorgung

⁹ Wegen der Mangelwirtschaft mit der Warenausgabe z.B. über Lebensmittelmarken, gab es regen „Schwarzhandel“. Es wurden Waren unter dem Ladentisch oder „unter der Theke“ (U.T.-Waren) gehandelt.

und $6 \times \frac{1}{2} \times 7 = 21$ l Trinkmilch frei, also 60 — 70 l. Von den restlichen 140 — 150 l muß er abliefern, also in diesem Falle 9 — 10 Pfund wöchentlich.

Kontrollen werden stattfinden, Zwangs- und Strafmaßnahmen, soweit erforderlich, demnächst eingeleitet.

Hausschlachtungen, die in den letzten Wochen (10. 9. — 15. 10.) vorgenommen wurden, müssen noch nachträglich angemeldet und angerechnet werden. Auch hier wird nachgeprüft.

3.) **Betr. Flüchtlingsvermögen.**

Das Vermögen der Flüchtlinge wird grundsätzlich nicht angefasst. Während ihrer Abwesenheit unterliegt es der öffentlichen Verwaltung. Letztere kann über das Eigentum nicht verfügen. Sie kann daher auch keine Veräußerungen zulassen, sondern lediglich die Übernahme des Nutzbesitzes. Ausnahmen siehe umseitig.

Wer den Nutzbesitz übernimmt, ist verpflichtet, die Sachen pfleglich zu behandeln und bei der Rückkehr des Eigentümers ihm auf Verlangen zurückzugeben. Bis dahin kann er sie nutzen. Handelt es sich um Vieh, so hat er es zu pflegen und zu füttern; dafür fallen ihm die Nutzungen an für die Dauer des Nutzbesitzes. Die in dieser Zeit geborenen Tierjungen werden sein Eigentum. Darüber kann er also frei verfügen, dagegen nicht über die Tiere des Flüchtlings selbst.

Ausnahmen hiervon gibt es nur in **Notfällen**: Muß ein Tier notgeschlachtet werden, so geschieht dies mit meiner Genehmigung in einer der öffentlichen Metzgereien. Abschachten von Vieh ohne amtliche Genehmigung ist niemals statthaft. Notschlachtung in diesem Sinne kann auch erforderlich werden, wenn das Futter des bisherigen Pflegers nicht ausreicht und sich kein anderer findet, der den Nutzbesitz übernimmt,

ferner wenn ein dringender öffentlicher Bedarf eintritt. Hierüber wird von Fall zu Fall entschieden.

„Notfall“ ist auch ein drohender Verderb, z. B. bei Kartoffeln, Getreide und Obst. Diese Lebensmittel werden sämtlich den Verkaufsstellen zugeführt und gleichmäßig an die Bedürftigen verteilt. Zum Abernten werden Mitglieder der Gemeinde bestellt. Auch hier darf nicht eigenmächtig vorgegangen werden. Lediglich bei Gartengemüse ist gegen die sofortige Verwertung durch die bisherigen Verwalter zur Verhütung von Schäden nichts einzuwenden.

Die übrigen Vorräte wie Holz, Heu und Konserven lassen sich größtenteils aufheben. Deshalb ist niemand berechtigt, ohne Zustimmung des Eigentümers, sie anzugreifen. Diese Zustimmung muß jeweils nachgewiesen werden. Fehlt sie, so kann ich die Verwertung nur in Notfällen genehmigen.

Gegen diese Grundsätze ist in der Vergangenheit viel gesündigt worden. Mancher hat Gegenstände an sich genommen, der nicht dazu beauftragt war. Ein anderer hat eigenmächtig Vieh eines Flüchtlings abgeschlachtet, der 3. Kartoffeln ausgemacht usw. Wer es tat, um sich die Sachen anzueignen, hat sich der Plünderung schuldig gemacht. Ein großer Teil der Täter ist dem Amt bekannt. Alle werden aufgefordert, die nicht bereits genehmigten Schlachtungen oder ohne Genehmigung geernteten Kartoffeln, Feld- und Baumfrüchte

bis zum 16. Oktober 1944 mittags 12 Uhr

dem Amt zu melden. Die gewonnenen Quantitäten sind dabei anzugeben. Wer sich rechtzeitig meldet, gelangt nicht zur Bestrafung. Wer sich nicht meldet, hat mit einem Strafverfahren zu rechnen. Die Meldepflicht bis zum genannten Termin besteht auch für Besitzer von Flüchtlingsvermögen (Vieh, Mobi-

liar usw.), die hierzu durch das Amt oder den Eigentümer bestellt worden sind. Sie müssen bis zum 18. 10. eine Aufstellung der Gegenstände einreichen mit Stückzahl und Namen des Eigentümers. Wer diese Liste nicht einreicht, gerät in den Verdacht der Aneignungsabsicht; Folge: Strafanzeige wegen Unterschlagung. Mit Zustimmung des bisherigen Verwalters, in Sonderfällen auch ohne sie, kann ich den Besitz anderen übertragen.

Die Wohnungen der Flüchtlinge können grundsätzlich nicht übertragen werden. Eigenmächtiges Eindringen wird in allen künftigen Fällen, die zu meiner Kenntnis gelangen, bestraft. Die bisherigen Eindringlinge haben am ehesten mit einer Räumung zu Gunsten des öffentlichen Bedarfs zu rechnen. Für sie besteht gleichfalls die Meldepflicht bis 18. 10., gleichgültig, ob sie dem Amt bereits bekannt sind oder nicht.

4.) Betr. Anlieger gesperrter Straßen.

Es wird anheimgestellt, sich beim Amt in eine Liste einzutragen, um die Freigabe von Zufahrtswegen zu erwirken, die außerhalb der Gemeindegrenzen führen. Reichsstraße, Hauptstraße und Rosental bleiben vorläufig noch gesperrt.

5.) Betr. Übergriffe auswärtiger Eindringlinge.

Sie sind der Besatzungsbehörde ebenso unerwünscht wie uns selbst. Sie hat es an ihrer Mitwirkung zur Vertreibung dieser Elemente nicht fehlen lassen. Nicht nur jeder Offizier, sondern jeder Soldat wird gegen die Eindringlinge einschreiten, wenn er darum ersucht wird. Es ist nur nicht jeder Soldat darüber unterrichtet, insbesondere sind es nicht die durchziehenden Kampftruppen, wohl aber die länger am Ort anwesenden. Diese rufe man im gegebenen Zeitpunkt zu Hilfe!

Man kann sich heute kaum noch vorstellen, mit welchen Problemen die Menschen in dieser Zeit zu kämpfen hatten. So musste z.B. bei Beerdigungen auf dem Friedhof eine Genehmigung beantragt werden. Es musste ein schriftlicher Antrag mit Skizze des Weges vom Trauerhaus zum Friedhof an die Militärverwaltung gestellt werden. Das wurde zwar im Allgemeinen genehmigt, aber es zeigt den außergewöhnlichen Druck, unter dem die Roetgener Bevölkerung damals stand.

Als Beispiel bringen wir hier das Begräbnis von Frau Maria Förster, die am 16. Oktober 1944 beerdigt wurde:

Antrag an Militärverwaltung: Genehmigung auf der Skizze

Begräbnis von Frau Maria Förster geb. Mathée am Montag, dem 16. Oktober 1944, um 9,30 Uhr vom Sterbehaus in Roetgen, Vogelsangstr. Nr. 268 via Roetgenbachstraße, Lammerskreuzstraße, Hauptstraße zum katholischen Friedhof.
Zahl der Teilnehmer ca. 150 Personen.



Es waren aber nicht nur der Krieg und der Hunger, unter denen die Menschen zu leiden hatten; auch ganz ordinäre Krankheiten konnten den Tod bringen. Ein besonders tragischer Fall war der Tod der damals 13-jährigen Martha Cremer, die an Diphtherie starb.

MILITARY GOVERNMENT
DETACHMENT G122 COMPANY B
2ND SOA REGIMENT
APO 858

F U N E R A L P E R M I S S I O N

Permission is hereby granted for Funeral Services for MARTHA
CREMER, age thirteen, Roetgen, Ronschau, Germany.

Procession is to start at 0900 hours, Monday 6 November 1944, at
home of WILHELM CREMER, Schlehbeck Strasse 339 and travel via Schlehbeck Strasse,
Brandstrasse, Roetgenbeck Strasse, Lammkreuzstrasse, Hauptstrasse to Catholic
cemetery.

Procession will be horse-drawn hearse and about sixty persons afoot.
Will not return to Catholic Church as a procession.

Two of above streets are heavily traveled; Schlehbeck Strasse and
Hauptstrasse. Procession should be on former about ten minutes and latter
about five minutes.


HALBERT J. PAUL
Capt., Spec-Base
Public Safety Officer

Da Diphtherie natürlich eine sehr ansteckende Krankheit ist, gab es damals einige Aufregung unter den Eltern halbwüchsiger Kinder. Soweit wir wissen, gab es aber keine weiteren Vorfälle.

Eine Erleichterung der schwierigen Situation zwischen den kath. Roetgenern und den kath. amerikanischen Eroberern brachte sicher die gemeinsame Konfession. Insbesondere das kath. Gotteshaus wurde von der Bevölkerung und den Soldaten gemeinsam stark genutzt. Das folgende Dokument vom 07.01.1945 zeigt die gefeierten hl. Messen und u.a. ihre Zuordnung (civibus/militibus).

Dominica Inae Familiae, 7. Jan 1945.

hora	missa pro	celebrans
8 ³⁰	<u>civibus</u>	<u>parochus</u>
10 ¹⁵	militibus	<u>parochus</u>
130	militibus	Murphy
1445	<u>civibus</u>	<u>parochus</u>
16 ⁰⁰	militibus	Diezman †
1645	"	Barry

Unter dieser Rubrik wollen wir in Zukunft über Vorgänge in unserem Verein berichten. Viele Informationen finden Sie natürlich auch auf unserer Webseite im Internet unter „Aktuelles“.

<http://www.heugeve-roetgen.de/p1-3-11.htm>

Neue Mitglieder: Seit dem 01.01.2013

08.01.2013	Hedwig Luttmann	Bendingbostel	
09.01.2013	Heinz Neuß	Roetgen	
11.01.2013	Hilde Braun	Roetgen-Rott	
31.01.2013	Alois Nießen	Roetgen	
04.02.2013	Alfons Rex	Roetgen	Pfarrarchiv
06.02.2013	Dr. Georg Dittmer	Roetgen	
12.02.2013	Irmgard Mathée	Roetgen	

Werden Sie Mitglied im **Heimat- und Geschichtsverein Roetgen!** Es gibt eine Menge Möglichkeiten, sich mit unserem Dorf Roetgen zu beschäftigen. Das kann eine sinnvolle, interessante Beschäftigung sein, die gleichzeitig der Allgemeinheit zu Nutzen kommt.

Wir treffen uns einmal im Monat – jeden 2. Mittwoch – zum Gedankenaustausch. Dort planen wir unsere Aktivitäten; jeder kann sich beteiligen.

Wir sammeln Dokumente über Roetgen und seine Geschichte und verlegen die „**Roetgener Blätter**“. Wir verteilen diese kleine Zeitschrift kostenlos an unsere Mitglieder.

Besonders wichtige Anliegen verarbeiten wir in einem Buch. Unser letztes Buch von Guido Minninger „**Die Kirche im Dorf**“ beschreibt die Geschichte der Roetgener Marienkapelle. Im Frühjahr planen wir dazu eine öffentliche Veranstaltung.

Das schöne Bild

Dieses Dokument erhielten wir von Jürgen Siebertz:



Mitglieder der 78. US-Inf. Division vor dem Divisionsstab
in Roetgen Bahnhofstraße am 12. Dez. 1944;
(Quelle: Günter v. d. Weiden, Büsbach);
Roetgen, Amerikanische Besetzung

HeuGeVe: 15-57



Manfred Dunkel,
Geschäftsstellenleiter



Sie sind in Roetgen zu Hause? Wir auch!

Herzlich willkommen
in Ihrer Sparkasse in Roetgen.



Wir möchten auch morgen und übermorgen Ihr bevorzugter Finanzpartner sein. Deshalb suchen wir nicht den kurzfristigen Profit, sondern die beste Lösung – für Sie und für Ihre Zukunft. Durch umfassende Beratung und individuellen Service. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse in Roetgen.**